Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 16 (1912)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vier Bundesräte

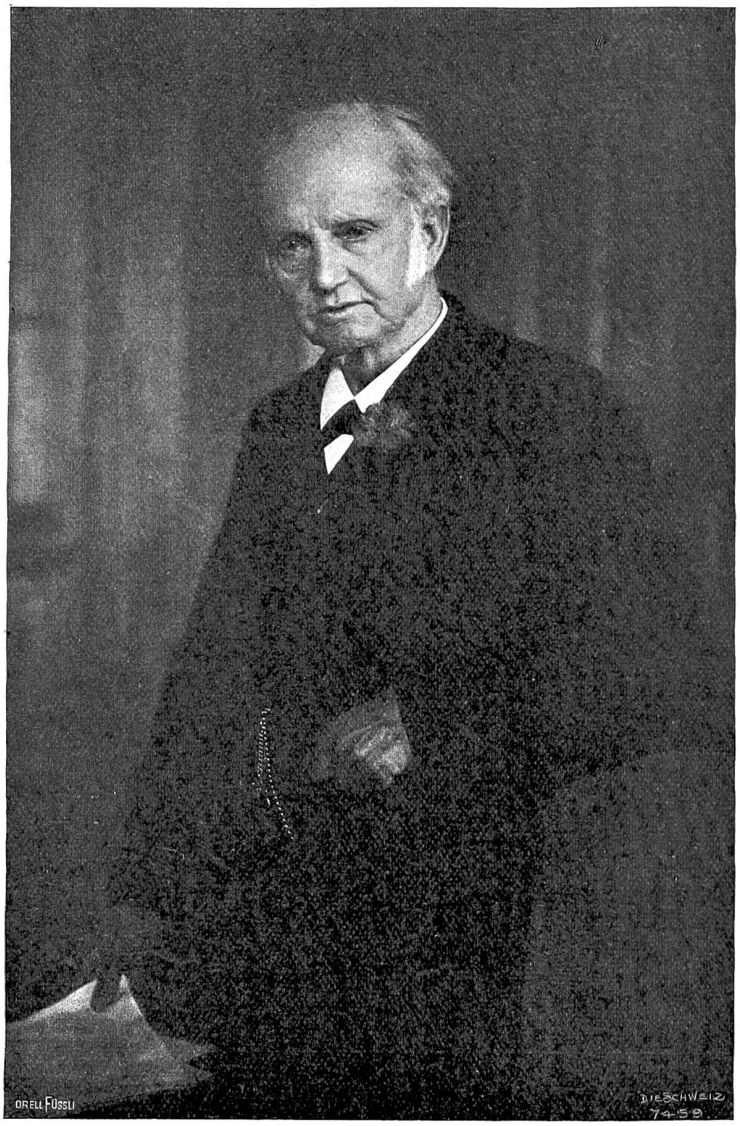
(Adolf Deucher † — Marc Ruchet † — Camille Decoppet — Edmund Schultheß).

Die heutige Nummer der „Illustrierten Rundschau", die in ihrem ersten Artikel der Bundesfeier und dem Rütli gelten sollte, muß ihren Inhalt ändern, da die letzten Tage große Veränderungen in unserer obersten Landesbehörde gebracht haben: zwei Mitglieder des Bundesrates wurden aus dem Leben abberufen, und zwei neue, jüngere Kräfte wurden erkoren, die leer gewordenen Plätze der Verstorbenen einzunehmen.

Adolf Deucher, der Senior des Bundesrates, und Marc Ruchet, der Vertreter der Waadt, sind gestorben, ersterer am 10. Juli, letzterer am 13. Juli. Brenner und Schobinger gingen ihnen im vergangenen Jahre voraus, und Comtesse legte in diesem Frühjahr sein Amt nieder, sodaß in weniger als zwei Jahren fünf Mitglieder aus dem Bundesrate ausgeschieden sind, ein abnorm starker Wechsel, wie er bisher noch nie in der Geschichte unseres Landes zu verzeichnen war. Hoffmann (1911), Motta (1911), Perrier (1912), Decoppet (1912) und Schultheß (1912): fünf neue Namen zu den alten, Müller und Forrer, deren Träger seit 1899 bezw. 1902 dem Bundesrat angehören.

* * *

Fast drei Jahrzehnte lang hat Dr. Adolf Deucher im Bundesrat gesessen, ein Menschenleben lang im Dienst des Vaterlandes gewirkt. Im Alter von 81 Jahren, nachdem er die Schwelle des Prophetenalters glücklich überschritten, mußte er Freund Hain den Tribut zollen; aber sein Herzenswunsch, in den Sielen, im Amt zu sterben, ging dabei in Erfüllung. Seit einigen Wochen kränklich, bereiteten die nicht günstig lautenden Nachrichten der letzten Tage die Oeffentlichkeit auf den schweren Verlust vor, der dem Staatswesen und dem Schweizervolk bevorstand. „Wohl fühlte sich Bundesrat Deucher zeitlebens als Thurgauer und hat seine Wahl in die oberste Exekutive auch in erster Linie als Ehre, die seinem Heimatkanton erwiesen wurde, empfunden und verdankt; aber er ist in der langen Reihe arbeitsreicher Jahre, die er der ganzen Schweiz gewidmet hat, auch dem ganzen Schweizervolk ans Herz gewachsen, sah es doch in ihm ein Urbild seines eigenen Wesens, einen bei aller Schlichtheit selbstbewußten und kraftvollen Mann der Arbeit. So kam dann auch die Kunde von Deuchers Hinschied trotz aller Vorbereitung wie ein unerwartet schmerzliches Ereignis, mit dem sich Land und Volk nicht leicht abfinden werden..."



† **Bundesrat Dr. Adolf Deucher.** Phot. J. Meiner, Zürich.

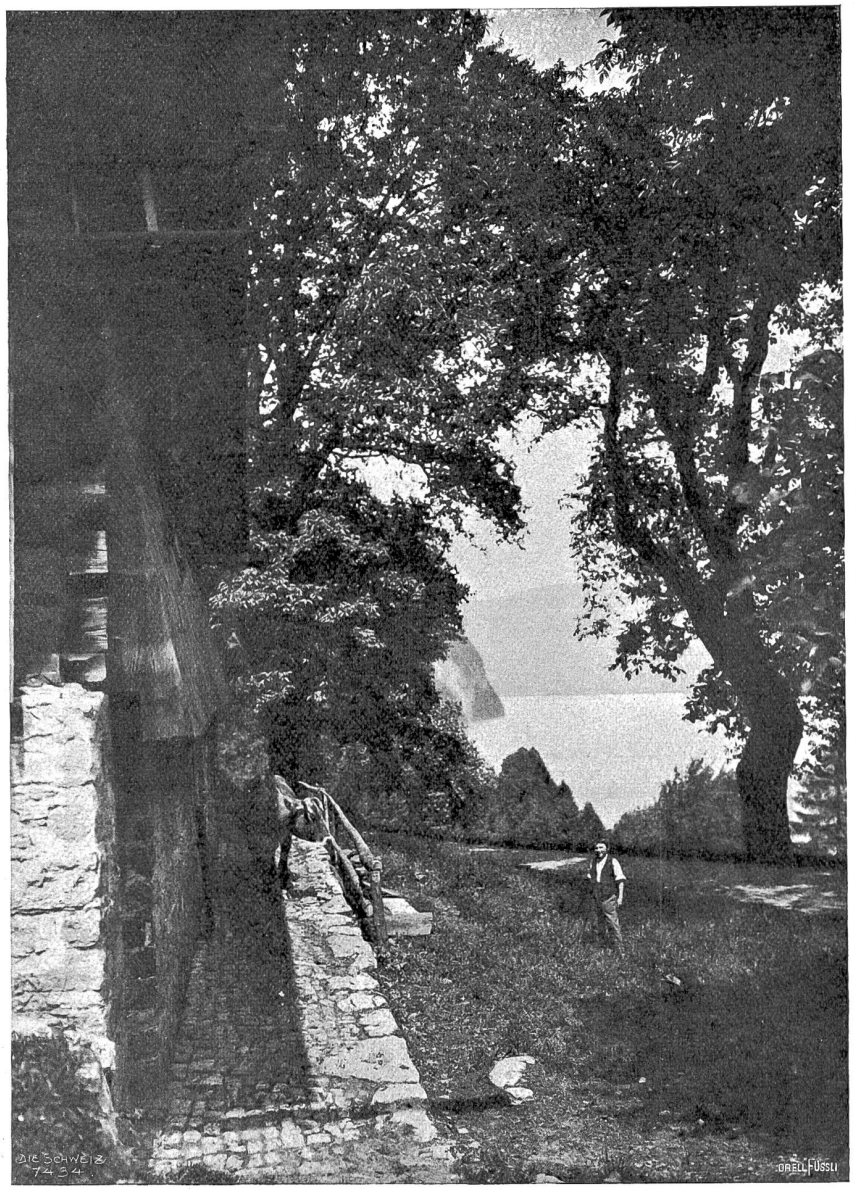
Aus seinem Leben seien folgende Daten in Erinnerung gerufen: Bundesrat Deucher wurde am 15. Februar 1831 in Steckborn (Thurgau) geboren. Er widmete sich dem Studium der Medizin und wirkte 25 Jahre lang als Arzt, zunächst in seinem Heimatorte Steckborn und später in Frauenfeld. Frühzeitig zog es ihn aber zur Politik hin. Schon mit 25 Jahren wurde er Mitglied des thurgauischen Großen Rates und vertrat in diesem die demokratische Partei, wie auch als Mitglied des Verfassungsrates anläßlich der Verfassungsrevision des Jahres 1868. Im Jahre 1867 wählte ihn sein Heimatkanton in den Nationalrat, dem er bis 1873 angehörte und in den er nach einer Pause von zwei Legislaturen 1879 wieder zurückkehrte. Ungefähr zu gleicher Zeit fand auch sein Eintritt in den thurgauischen Regierungsrat statt. Das Jahr 1882 brachte seine Wahl zum Präsidenten des Nationalrates. Als im folgenden Jahre Bundesrat Bavier den Posten eines schweizerischen Gesandten in Rom annahm und es galt, ihm einen Nachfolger im Bundesrat zu geben, fielen die Blicke der führenden Mitglieder der Bundesversammlung auf den damaligen Nationalratspräsidenten Deucher, und dieser Umstand brachte es mit sich, daß er selbst die Sitzung der vereinigten Bundesversammlung präsidierte, in welcher er zum Mitgliede der obersten Landesbehörde gewählt wurde. Da er der jüngste Bundesrat, war zunächst das Wandern von einem Departement zum andern sein Los, bis er 1887 im Handels-, Industrie- und Landwirtschaftsdepartement eine bleibende Stätte fand, mit der er volle

25 Jahre aufs innigste verwachsen blieb. Was er dabei, lesen wir in einem Nekrolog, geleistet, wäre unmöglich, hier alles aufzuzählen. Wir erinnern nur an seine Tätigkeit für die beiden Gesetze über die Kranken- und Unfallversicherung, das Gesetz über die Hebung der Landwirtschaft, das Zündhölzchenmonopol, das Lebensmittelgesetz, die landwirtschaftliche Versuchsanstalt. Es sei ferner der Riesenarbeit gedacht, die nötig war für die Aufstellung des Zolltarifs und den Abschluß der darauf beruhenden Handelsverträge. Noch als Siebziger hat Deucher die bezüglichen Verhandlungen im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts mit erstaunlicher Frische und Zähigkeit geführt. Ein angestrengtes Jahr war für ihn auch das Jahr 1896, wo er das Amt eines Präsidenten der großen Ausstellungskommission der Landesausstellung in Genf bekleidete und mit solcher Hingebung verwaltete, daß ihm die Stadt Genf in Anerkennung seiner großen Verdienste das Ehrenbürgerrecht schenkte.

Im Jahre 1886 war Deucher zum ersten Male Bundespräsident. Er bekleidete dieses Amt ferner in den Jahren 1897, 1903 und 1909. Schenk und Welti standen sechsmal an der Spitze des Staates, Furrer und Deucher viermal. Dem Dienstalter nach steht „Papa Deucher", wie ihn die Berner gern nannten, mit seinen 29 Jahren an zweiter Stelle hinter Schenk, der volle 32 Jahre dem Bundesrat angehörte.

Das große Ziel des Vaterlandes und das Glück seines Volkes hat Deucher nie aus dem Auge verloren. Mit dem reichen Talent, das ihm die Natur verliehen, und mit dem Feuer seines Herzens, das kein Erkalten kannte, hat er seiner Heimat gedient bis hinauf ins biblische Alter. Mit dem praktischen Schweizersinn verband er den Hochflug des Gedankens und des Strebens; seinen politischen Zukunftsglauben vermochte keine bittere Erfahrung zu erschüttern; unentwegt hielt er die Fahne des Fortschrittes hoch. Auf seinen Grabstein gehören die Worte Meister Gottfrieds: „Mit dem Vaterland und allen Freien zog er stets dem goldnen Licht entgegen."

* * *



Das Rütli. Phot. Alfred Ryffel, Zürich.

Am 9. Juli, dem Tage vor dem Hinschied Deuchers, reichte der seit längerer Zeit schwer kranke Bundesrat Marc Ruchet der Bundesversammlung seine Entlassung ein, und am 13. Juli starb er.

1852 in Lausanne geboren, kam Ruchet nach Vollendung seiner Studien auf das Advokaturbüreau Ruchonnets, wo vor ihm schon mancher junge Waadtländer Advokat nicht nur seine berufliche, sondern auch seine öffentliche Laufbahn begann. Schon 1882 war Ruchet Mitglied des Großen Rates, 1893 Mitglied des Staatsrates, kurz nachher Mitglied des Ständerates. Als 1899 Ruffy aus dem Bundeshause in das internationale Postamt übersiedelte, wählte ihn die vereinigte Bundesversammlung fast einstimmig in den Bundesrat.

„Als waadtländischer Radikaler ein Mann des Kampfes, war Ruchet im Bundesrat ein Mann des Friedens. Mit großem Fleiß stand er dem weitverzweigten Departement des Innern vor. Er war ein bescheidener Mann, machte nicht viel Wesens, auch im Parlament nicht; er war nicht von vielen Worten, sondern ein Mann der Arbeit. Unter seiner Leitung sind auf dem Departement wichtige Aenderungen zustandegekommen, so das revidierte Forstgesetz, die Subvention der Primarschule, die Erhöhung der Volksschulsubvention und das Lebensmittelgesetz. Vielleicht hat er nicht immer genügend Energie bewiesen. Allein er war eben schon seit längerer Zeit in seiner Arbeitskraft gehemmt durch Krankheit. Viele tausend schweizerische Lehrer sind Herrn Ruchet dankbar, daß er die Schulsubvention ermöglichen half. Die Erweiterung der eidgenössischen Forstpolizei erweist sich von segensreichsten Folgen. Auch das Lebensmittelgesetz beginnt gute Wirkung zu tun. In Bern war Herr Ruchet persönlich hochgeachtet und als Mensch geliebt."

* * *

Der waadtländische Staatsrat Camille Decoppet, dessen Bild wir schon in vorletzter Nummer brachten, und der aargauische Fürsprech Dr. Edmund Schultheß wurden in der

Bundesversammlung vom 17. Juli als Nachfolger von Ruchet und Deucher, ersterer mit 173 Stimmen, letzterer mit 128 Stimmen gewählt. 23 von den vereinzelten Stimmen fielen auf den Ständeratspräsidenten Calonder aus Chur, der als Kandidat ebenfalls ernsthaft in Frage gekommen war.

Camille Decoppet wurde 1862 geboren, durchlief die Schulen Yverdons und Lausannes, studierte die Rechte und übte die Advokatur aus, bis er im Jahre 1890 zum Generalstaatsanwalt des Kantons Waadt gewählt wurde. 1899 entsandte ihn der Waadtländer Nordkreis in den Nationalrat. Schon im nächsten Jahre siedelte er in den Ständerat über. Eine ihm damals angebotene Kandidatur in das Bundesgericht lehnte er ab. 1901 übernahm er als Regierungsrat die Unterrichtsdirektion. Seit 1902 vertritt er wieder seinen alten Wahlkreis im Nationalrat. Er wurde auch in den Verwaltungsrat verschiedener bedeutender Banken und Bahnen berufen. Im Militär kommandierte er seit 1889 das Bataillon 4 und erhielt 1901 als Oberstlieutenant das Infanterieregiment 1. Von Decoppet sagen seine Freunde, daß er ein ausgezeichneter Charakter, ein scharfer Jurist, ein Mann von großer Freundlichkeit und leichter Auffassungsgabe sei, und in der Oeffentlichkeit hat er daneben scharfen Verstand, Weitblick und Energie bewiesen. Noch wenige Tage vor seiner Wahl überbrachte er mit einer packenden Ansprache die eidgenössische Turnerfahne aus dem Waadtland nach Basel.

Noch jünger als Decoppet ist der neue Bundesrat Edmund Schultheß, der, ursprünglich einer Zürcher Familie entstammend, 1868 in Villmergen bei Brugg geboren wurde. Nach bestandener Maturität studierte er in Straßburg, München, Leipzig und Bern Jurisprudenz und bestand 1891 das aargauische Anwaltsexamen. Im gleichen Jahre ließ er sich in Brugg als Rechtsanwalt nieder. In die aktive Politik trat Schultheß im Jahre 1893 durch seine Wahl in den Großen Rat, den er bereits 1897 präsidierte und dem er noch heute angehört. Während zwölf Jahren war er Mitglied und zeitweiliger Präsident der Staatsrechnungskommission. Im Jahre 1905 wurde er vom aargauischen Volk als Nachfolger Kellersbergers in den Ständerat gewählt, und gleichzeitig übertrug ihm die aargauische freisinnige Partei das Parteipräsidium. Im Ständerat gehörte Schultheß während sechs Jahren der Finanzkommission und drei Jahre lang der Finanzdelegation an. Er hat ferner die großen Eisenbahngeschäfte, wie Gotthardvertrag, Rückkauf der Gotthardbahn, Simplonvertrag und kürzlich die Genfer Eisenbahnfragen als Präsident und Berichterstatter behandelt.

×

Politische Uebersicht.

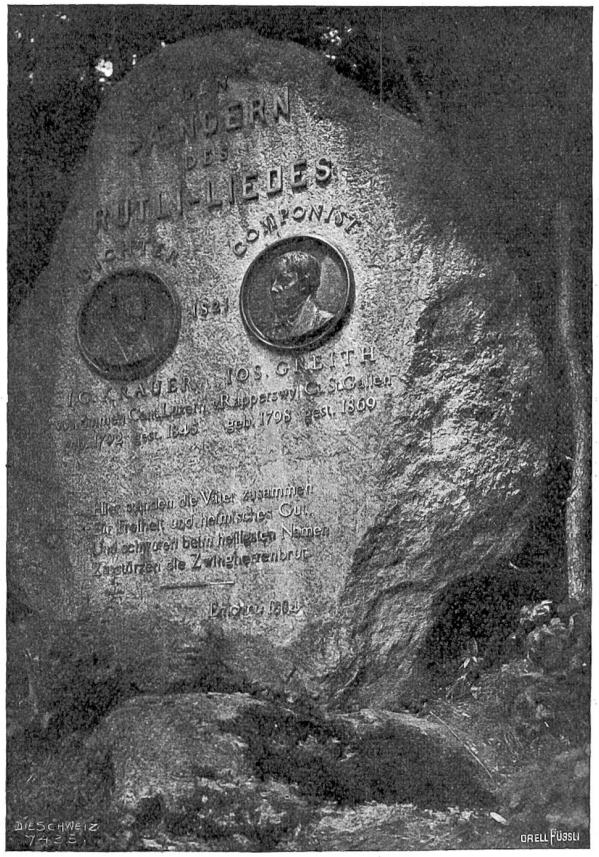
Zürich, Ende Juli 1912.

Der schweizerische Bundesrat hat innert verhältnismäßig sehr kurzer Frist eine gründliche Erneuerung erfahren. Rasch nacheinander sind die Bundesräte Brenner, Schobinger, Deucher und Ruchet gestorben und Herr Comtesse hat, amtsmüde, die Sinecure eines internationalen Ehrenamtes bezogen. Von den sieben Magistraten, die noch zu Anfang des letzten Jahres die oberste Behörde unseres Landes bildeten, stehen nur noch zwei im Amte, die Herren Müller und Forrer, gerade genug, um den Zusammenhang der Regierungsgeschäfte aufrecht zu halten, alle übrigen sind neue Männer. Sieht man ab von der menschlich ergreifenden Seite der Umgestaltung des Bundesrates durch den Schnitter Tod, so ist sie an und für sich nicht zu beklagen, und es wäre eine Verjüngung innert kürzern Zeiträumen für die Zukunft nur zu wünschen. Sie wird zu erreichen sein durch eine Altersversorgung für die Bundesräte, die ihnen den freiwilligen Rücktritt vom Amte in vorgerücktern Jahren erleichtern würde. Die neuen Bundesräte Decoppet und Schultheß, die in der vergangenen Woche gewählt worden sind, bringen frische Arbeitskraft und Initiative mit in ihr Amt; das allgemeine Vertrauen ihres engern und weitern Vaterlandes begleitet sie in ihren verantwortungsvollen Wirkungskreis.

Nach dem eidgenössischen Turnfest in Basel folgte in Neuenburg das eidgenössische Sängerfest, das sich einer noch nie gesehenen Beteiligung erfreute. Die Ueberführung der eidgenössischen Sängerfahne vom letzten Festort Zürich, wo sie seit 1906 verwahrt geblieben, gab Gelegenheit zu den traditionellen patriotischen Ansprachen, im übrigen trat an der glanzvollen eidgenössischen Sängerlandsgemeinde die Politik hinter der hehren Kunst wie recht und billig vollständig zurück.

Während wir von Generalstreikgeschichten nur etwa aus Brüssel, Paris, Budapest oder Philadelphia Berichte lasen, gab uns die Arbeiterunion Zürich am 12. Juli freundlich Gelegenheit, diese Einrichtung auch einmal ganz in der Nähe anzusehen und kennen zu lernen. Zürich durfte nach der Meinung der Arbeiterunion auch darin hinter andern Großstädten nicht länger zurückstehen. Das Ding sieht so schrecklich nicht aus, wie es klingt, im Gegenteil, man möchte fast wünschen, daß wir jede Woche einen Tag Generalstreik hätten, so überaus wohltätig wirkt diese sonst auch an Sonntagen nie erlebte Stille und Ruhe, die das Aufhören jedes Tramverkehrs und zum größten Teil auch des Fuhrwerkverkehrs bewirkte. Etwas anders sieht sich freilich der Revers der Medaille an. Aber auch durch die schwere Schädigung des Gemeinwesens und Störung der öffentlichen Ordnung, die durch ein Truppenaufgebot wiederhergestellt werden mußte, ließ sich unsere Bevölkerung nicht aus dem Konzept bringen. Sie nahm den Generalstreik auf mit kaltblütiger Gelassenheit und mit der einer ordinären Buberei gebührenden Verachtung, die schwerlich zur baldigen Wiederholung reizt.

Am Mittelmeer bahnt sich eine neue Mächte-Gruppierung an. Zwischen England, Frankreich und Italien sollen Verhandlungen im Gange sein, welche die Aufrechthaltung des status quo am Mittelmeer durch ein besonderes Abkommen bezwecken. Aus dem Umstand, daß der englische Minister Grey in einer großen politischen Rede am 10. Juli diese Abmachungen



Rütlidenkmal. Phot. Alfred Ryffel, Zürich.

Eidg. Turnfest in Basel: Festzug mit der eidg. Turnerfahne.
Phot. W. Schneider, Zürich.

mit keinem Worte erwähnte, also auch nicht dementierte, folgert man die Richtigkeit dieser Meldungen.

Portugal wird noch von Zeit zu Zeit mit royalistischen Putschen zu tun bekommen, wie es einen eben jetzt wieder überwunden hat. Von einer ernstern Bedeutung werden sie schwerlich so rasch wieder werden; dazu ist die Sehnsucht des portugiesischen Volkes nach dem depossedierten Herrscherhaus Braganza nicht heftig genug. Selbst die wohlwollende Neutralität des Hofes von Madrid wird dem Exkönig Manuel nicht mehr zu seinem Thron verhelfen.

Die Bewegung unter dem türkischen Offizierskorps hat den Sturz des Kabinetts Said Pascha herbeigeführt. Neuer Großvesir ist der bisherige Botschafter in London Tewfik Pascha, dessen Frau aus Wiedlisbach im Kanton Bern gebürtig ist. Mit dieser letztern Angabe ist aber auch alles erschöpft, was an positiven Tatsachen über die türkische Ministerkrisis sich sagen läßt. Das übrige ist lauter undurchdringlicher Nebel und Dunkelheit, irgend ein gangbarer Weg aus der gefahrvollen und drohenden Situation im nahen Orient ist für das schärfste Auge nicht zu erkennen. Ueberraschungen sind nicht ausgeschlossen; noch lebt Abdul Hamid!

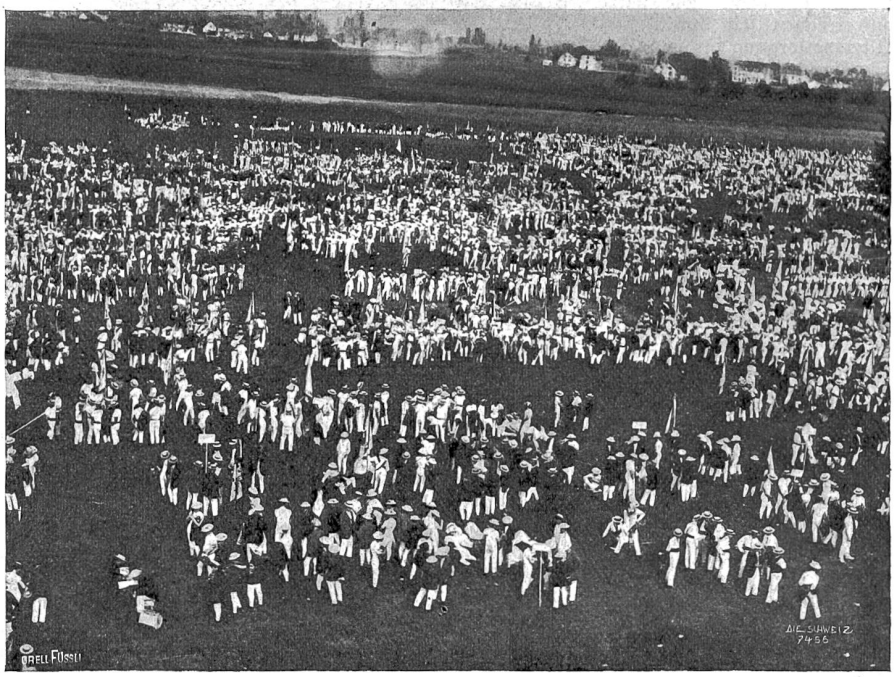
Totentafel * (7.—18. Juli 1912). Die Totentafel weist diesmal zwei illustre Namen auf. Wenige Tage nacheinander sind die Bundesräte Dr. Adolf Deucher und Marc Ruchet aus dem Leben geschieden. Mit Rücksicht auf den besondern, den beiden Toten an anderer Stelle gewidmeten Artikel sei hier nur erwähnt, daß der greise Senior des Bundesrats, Dr. Deucher, am 10. Juli in seinem 82. Lebensjahre gestorben ist. Es zeugt von der fast unverwüstlichen Lebensenergie des Kranken, daß er noch wenige Stunden vor seinem Sterben in einer Unterredung mit seinem intimen Freunde, dem Bundespräsidenten Forrer, die Frage erörterte, ob er nun wohl seine Demission geben solle oder nicht. Adolf Deucher war von Beruf Arzt; er wurde thurgauischer Regierungsrat und Nationalrat, und am 10. April 1883 berief ihn die Bundesversammlung an Stelle von Simon Bavier in den Bundesrat. Viermal bekleidete er die Würde des Bundespräsidenten.

Am Tage, da Bundesrat Deucher in Bern bestattet wurde, starb im 59. Altersjahr Bundesrat Marc Ruchet, der als todkranker Mann einige Tage vorher seine Demission eingereicht hatte. Ruchet war ein Sohn der Waadt, Sohn eines Primarlehrers. Er machte seine Lehrzeit als Advokat auf dem „Grand Bureau" Ruchonnets, aus dem nun schon vier Bundesräte (Ruchonnet, Ruffy, Ruchet, Decoppet) hervorgegangen sind. Ruchet wurde Ruffys Nachfolger zunächst im Waadtländer Staatsrat und im Jahre 1899 auch im Bundesrat. Hier stand er meistens dem Departement des Innern vor.

Zwei eidgenössische Feste.

Das (56.) eidgenössische Turnfest in Basel.

Gegen mehr als 15,000 Turner in mehr als 600 Sektionen zogen über die Tage des 5. bis 9. Juli zum ernsten Wettkampf mit flatternden Fahnen nach der alten Rheinstadt Basel, die zum sechsten Mal ihre Tore öffnete, die Schweizer Turner gastlich zu empfangen. 1835 nannte die Festchronik bei einer Gesamtteilnehmerzahl von 87 nur 30 Wettturner, von 1841 fehlen alle Zahlen, und von 1848 weiß der Chronist zu berichten, daß damals zum ersten Mal auch das Schwingen in die Wettkämpfe aufgenommen wurde. Das vierte Fest beging Basel Mitte Juli 1860; Festpräsident war der heute noch lebende Prof. Dr. Fritz Burckhardt. Als Kranzturner wurden acht Mann ausgezeichnet; nicht weniger als ihrer fünf waren Basler. Das fünfte eidgenössische Turnfest in Basel wurde im Juli 1886 abgehalten; Festpräsident war damals Prof. Dr. Ed. Hagenbach-Bischoff, während diesmal Oberstkorpskommandant Iseli an der Spitze des Organisations-

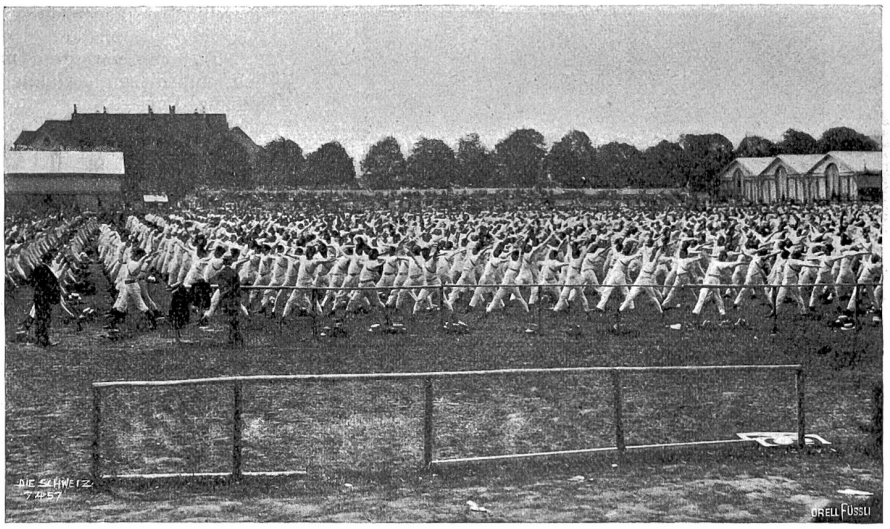


Eidg. Turnfest in Basel: Turnergruppen vor den Massenübungen. Phot. W. Schneider, Zürich.

komitees stand. Bemerkt sei in diesem Zusammenhang, daß das Sektionsturnen 1861 bei Anlaß des eidg. Turnfestes in Solothurn zum ersten Mal im Arbeitsplan figuriert.

Der verfügbare Raum verbietet uns leider, in voller Ausführlichkeit über das flott arrangierte Fest zu berichten, das trotz verschiedenen Disziplinlosigkeiten des Wetters ausgezeichnet und programmgemäß verlief. Tadellos hatten die Basler ihre Stadt dekoriert, wobei ihnen die alten engen Straßen und Gäßchen sehr zu statten kamen. Die Einwohner und Behörden gingen dabei gründlich zu Werke; vom umfangreichsten öffentlichen Gebäude an bis zum kleinsten Häuschen an der deutschen Grenze überm Rhein drüben hatte alles seine Kränze, Fahnen und Girlanden bekommen, selbst die Sprengwagen, Trams, Taxameter und Droschkengäule. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend wurde auf dem gewaltigen Festplatz von den Sektionen und den nach Tausenden zählenden Einzelturnern im Kunst- und Nationalturnen und in den volkstümlichen Wettkämpfen gearbeitet. Wer auch nur ein Stündchen von Platz zu Platz ging, mußte einen Begriff bekommen, welch' gewaltige organisatorische Arbeit nötig gewesen sein muß, bis alles klappte, bis jede der gemeldeten 600 Sektionen, von denen gegen hundert aus dem Ausland kamen, im Arbeitsplan eingestellt war, bis alles reibungslos rubriziert und registriert werden konnte. Je drei Kampfrichter waren an der Arbeit für die Sektion oder den Einzelturner, und fast pausenlos mußten sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend taxieren und punktieren, bis in letzter Leistungsarbeit die Preisgekrönten endlich bestimmt waren, der eidgenössische Kranz, die Sehnsucht und höchste Zierde aller Turner und Turnerfahnen, endlich an der Fahnenstange oder auf dem Haupt des Jünglings prangte.

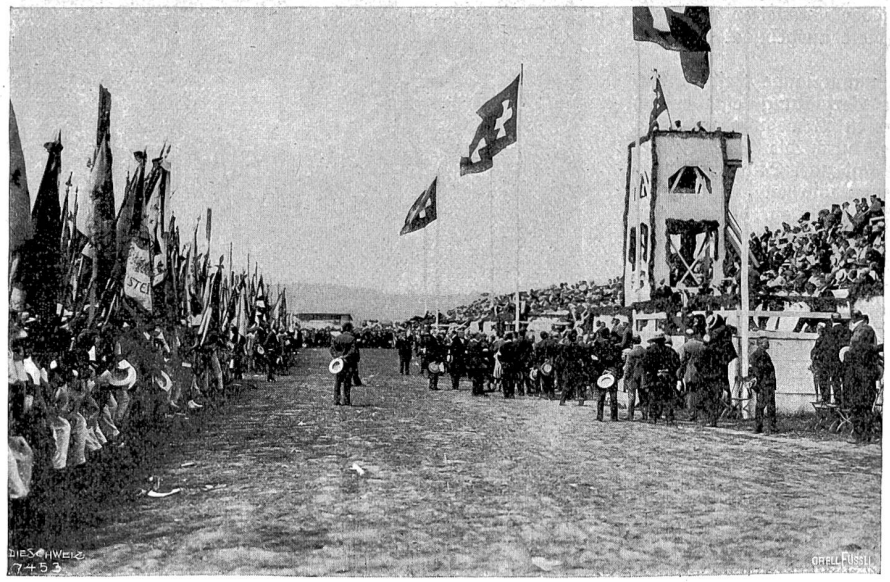
Das raffiniert zusammengesetzte Arbeitspensum der einzelnen Kategorien zeigte deutlich, daß kein Spezialist, der in irgend einem Fach etwas Grandioses leistet, hier zu siegen vermochte; denn in zehn Sätteln mußte er sicher sein, zehnmal verschieden auf Herz und Nieren mußte er sich prüfen lassen, und selbst die Freiübung, der Schnelllauf und der brettlose Weitsprung waren dem schweren Ringer oder Schwinger nicht geschenkt. Alle Uebungen wurden in Punkten von 1—10 gewertet; erst 88 von 100 möglichen Punkten berechtigten in beiden Kategorien zu einem Kranz.



Eidg. Turnfest in Basel: Massenübungen. Phot. W. Schneider, Zürich.

Die Turner können mit ihrer Arbeit wohl zufrieden sein; denn das Urteil des Kampfgerichtes, das vorgängig der Preisverteilung zur Verlesung kam, stellt dem Sektionsturnen die Note „sehr gut" aus und bezeichnet die Leistungen in Kunst- und Nationalturnen sogar als „vorzüglich". Gelobt wurde auch die gute Disziplin, die die einzelnen Wettturner bei den Wettkämpfen beobachteten. Die neu eingeführten Gruppenwettkämpfe gelangen vollständig und zeigten vorzügliche Leistungen. Es kamen zur Verteilung im Sektionswettturnen erste Kategorie: 36 Lorbeerkränze (keine Eichenkränze); zweite Kategorie: 29 Lorbeerkränze, zwei Eichenkränze; dritte Kategorie: 28 Lorbeerkränze, zwei Eichenkränze; vierte Kategorie: 56 Lorbeerkränze, elf Eichenkränze; fünfte Kategorie: 58 Lorbeerkränze, sechs Eichenkränze; sechste Kategorie: 257 Lorbeerkränze, 82 Eichenkränze und zwei Diplome. Total 464 Lorbeerkränze, 103 Eichenkränze und zwei Diplome. Von 1400 Angemeldeten im Kunstturnen haben 749 den Wettkampf beendet. Davon erhielten 54 Lorbeerkränze und 631 Diplome. Von 1300 Angemeldeten im Nationalturnen haben 472 den Wettkampf beendet; davon erhielten 51 Eichenkränze und 361 Diplome. Von den 732 Teilnehmern im volkstümlichen Turnen erhielten 273 Diplome für gute Leistungen. Im Nationalturnen stehen an der Spitze Wernli (Basel) mit 96,5 Punkten, an zweiter Stelle Otto Hug (Zürich) mit 95,75 Punkten. Im Kunstturnen im ersten Rang Ineichen (Veltheim) und Siebenmann (Basel) mit je 94,5 Punkten.

Samstag nachmittag wurde bei strömendem Regen das eidg. Turnerbanner, das in den drei letzten Jahren unter dem Schutz der Waadtländer stand, in Basel in Empfang genommen, und gleichzeitig rückte die Delegation des Bundesrates, bestehend aus den Bundesräten Müller, Hoffmann und Motta, des National- und Ständerates und des Bundesgerichtes in der Feststadt ein.



Eidg. Turnfest in Basel: Preisverteilung. Phot. W. Schneider, Zürich.

Bundesrat Edmund Schultheß.

Nationalrat Decoppet, der mittlerweile Bundesrat geworden ist, übergab mit einer kernigen Ansprache das Banner, und Korpskommandant Iseli nahm es mit dem Gelöbnis treuer Obhut entgegen.

Der den Haupttag bildende Sonntag verlief glänzend. Vom frühen Morgen an strömten aus der ganzen Schweiz, aus dem Elsaß und von Baden herüber die Menschen zu Tausenden herbei, und lebensgefährliches Gedränge herrschte überall. Das Wetter hielt sich über Erwarten gut, sodaß die allgemeinen Uebungen auf dem einigermaßen wieder trockenen Festplatz abgehalten werden konnten. Mehr als zehntausend Turner nahmen daran teil. Die Uebungen hinterließen in ihrer Wucht und Massenbewegung den mächtigsten Eindruck bei der nach vielen Zehntausenden zählenden Zuschauermenge. Feierlich und wirkungsvoll gestaltete sich auch der patriotische Akt, an dem der Vizepräsident des Bundesrates, Herr Müller, den Gruß der Behörden und den Dank an die Basler Bürger und Turner überbrachte. Besonders seine Worte, es möge recht bald der Tag kommen, da jeder Schweizer und jede Schweizerin auf turnerischem Gebiete ausgebildet werden, weckten stürmischen Beifall.

Die Aufstellung des Festzuges nahm lange Zeit in Anspruch. Mit mehr als einstündiger Verspätung setzte er sich nach sechs Uhr bei schönem Wetter in Bewegung und zog, sehnlichst erwartet von der Menge, durch die Straßen der Stadt. Sein Vorbeimarsch dauerte fast zwei Stunden. Verschiedene besonders prächtige Gruppen wurden stürmisch begrüßt, ebenso die eidgenössischen Delegationen, die mit den rot-weißen Bundesweibeln im Zug schritten. Gegenstand herzlicher Ovationen waren auch die aus der Ferne herbeigeeilten Schweizervereine, besonders die Schweizerturner aus Buenos-Aires. Mehr als hundert ausländische Vereine bewegten sich im Zug, gegen 700 Fahnen, gegen 100 Musik-, Trommler- und Pfeiferkorps. Basel hat etwas Aehnliches noch nicht gesehen. Erst gegen acht Uhr erreichte die Spitze nach zweistündigem Marsch den Hauptbahnhof, wo bis gegen zehn Uhr die Auflösung erfolgte.

Die große Festhütte, das mächtigste Gebäude auf dem gegen 100,000 Quadratmeter fassenden Festplatz, bot 10,000 Personen Platz; Abend für Abend war sie überfüllt, und besonders das von Carl Albrecht Bernoulli gedichtete und von Musikdirektor Hermann Suter vertonte Festspiel „St. Jakob an der Birs" fand rauschenden Beifall, nicht zuletzt dank der wundervollen Arrangierung der Szenen, die sich auf den übereinander liegenden Bühnen mit Hülfe von Chor und Gegenchor abspielten.

Dienstag vormittag wurden die Massenübungen wiederholt, und alsdann erfolgte die Preisverteilung, bei der junge hübsche Baslerdamen mit Grazie die Kränze verteilten und die Sieger krönten. Und alsdann zogen mit schmetternden Klängen die Sektionen heimwärts, und nach einer kleinen Pause beginnt die turnerische Arbeit von neuem, dem einzelnen zu Nutz, dem Vaterland zum Schutz, bis wiederum der Sammelruf zum nächsten eidgenössischen Turnfest ergeht.

W. B.

* * *

Das eidg. Sängerfest in Neuenburg, 11. bis 23. Juli 1912.

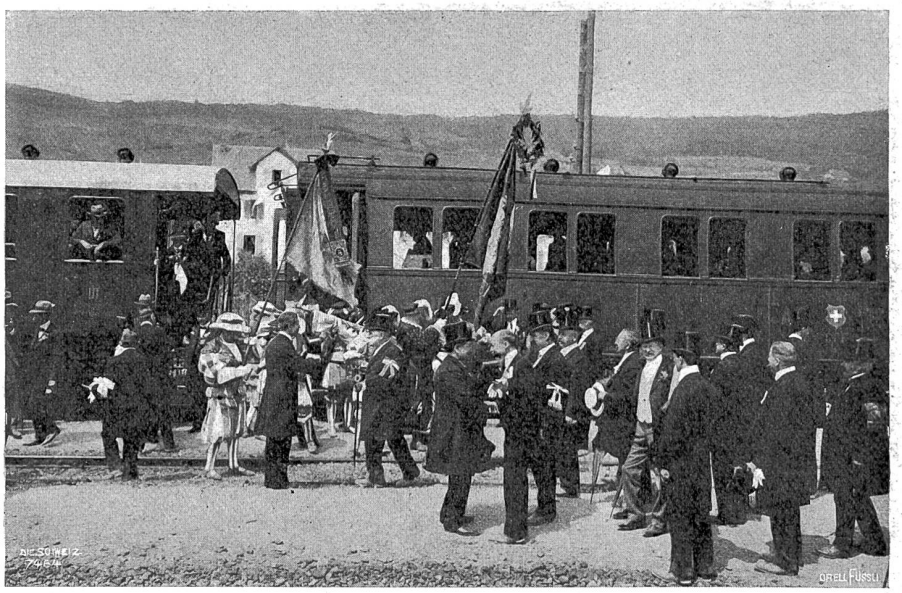
Bei dem großen Umfang, den das Sängerfest in Zürich vom Jahre 1905 angenommen hatte, und bei der fortwährenden Zunahme der einzelnen Sektionen des Eidgenössischen Sängervereins konnte man sich im Zentralkomitee nicht darüber täuschen, daß eine Durchführung der großen Feste in Zukunft nur bei einer Teilung der einrückenden Sängerscharen möglich sei, zumal wenn als Festorte auch kleinere Plätze in Betracht kommen sollten.

Mit dem diesjährigen Feste in Neuenburg wurde nun der Versuch einer derartigen Teilung zum ersten Male gemacht. Die neue Form hat sich bewährt und dürfte wohl auch in Zukunft beibehalten werden. Die vier Kategorien, in die sich die Sektionen des Eidgenössischen Sängervereins hinsichtlich ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit teilen, traten der Reihe nach in den friedlichen Wettkampf, und die besonders zahlreiche zweite Kategorie des schwierigen Volksgesanges wurde wiederum in zwei Gruppen geschieden.

Am Vormittag des 12. Juli geleitete die Deputation, die sich aus Vorstandsmitgliedern des Eidgenössischen Sängervereines und aus Mitgliedern der Komitees des letzten Sängerfestes zusammensetzte, das eidgenössische Sängerbanner gen Neuenburg und wurde in Landeron von der neuenburgischen Regierung, dem Stadtrate, den Komiteemitgliedern und

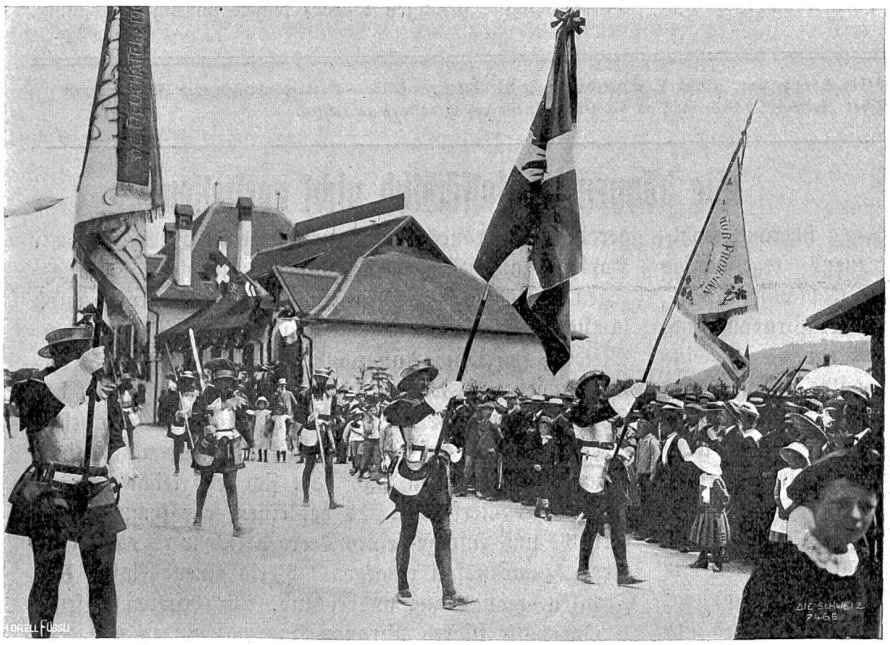
Eidg. Turnfest in Basel: Die Straßendekorationen.
Phot. W. Schneider, Zürich.

einer großen Menge festesfreudigen Volkes empfangen. Hier wurden die Dampfer „Neuchâtel“ und „Yverdon“ bestiegen, denen sich nach Passierung des Zihlkanals im Neuenburgersee eine stattliche, fahnengeschmückte Flottille von Motorbooten anschloß, um das ehrwürdige Banner und seine Begleitung bis in den Hafen der Feststadt zu eskortieren. Dort erwartete eine nach Tausenden zählende Volksmenge die Ankunft der Zentralfahne, die sodann in feierlichem Zuge nach der imposanten Festhalle gebracht wurde. Der Vizepräsident des Eidgenössischen Sängervereins, Herr Dr. F. Rohrer aus Zürich, entbot den Neuenburgern in schwungvoller Rede den Gruß Zürichs, der letzten Feststadt, und übergab dann mit herzlichen Worten die Fahne an den Sprecher der Neuenburger, Herrn Staatsrat F. Porchat, den Präsidenten des Organisationskomitees. In einer von zündendem patriotischem Impuls getragenen Rede nahm dieser das Banner entgegen, und damit war das 22. Eidgenössische Sängerfest offiziell eröffnet.

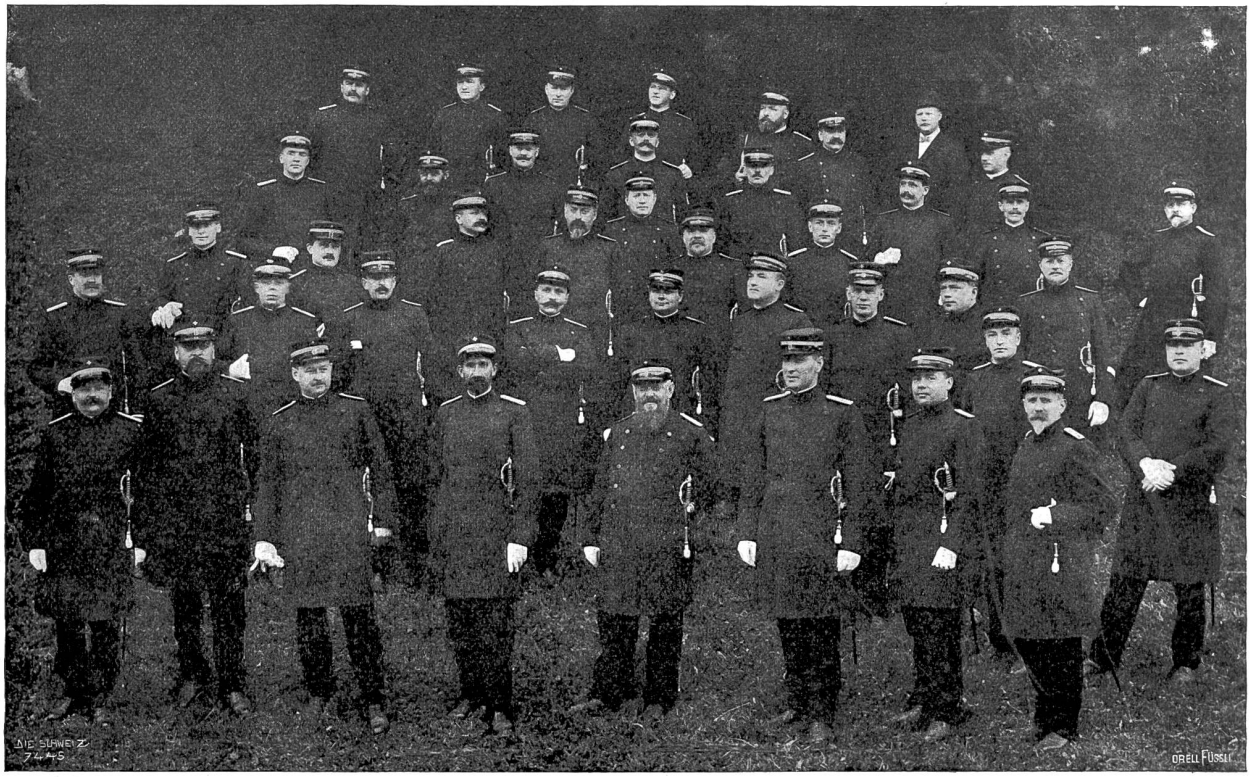


Eidg. Sängerfest in Neuenburg: Begrüßung der eidg. Sängerfahne in Landeron. Phot. Anton Krenn, Zürich.

Der Verlauf des Festes brachte viel des Schönen und Erfreulichen und zeigte in der Pflege des Männergesanges einen steten, erheblichen Fortschritt, der schon in den auf Samstag den 13. Juli anberaumten Wettgesängen der 1. Kategorie (einfacher Volksgesang) unverkennbar zum Ausdruck kam und in den Leistungen der zweiten Kategorie, und zwar in beiden Gruppen, zu so schönen Resultaten führte, daß die Kampfrichter in der angenehmen Lage waren, von 75 nur sechs Vereinen Eichenkränze zuzuerkennen, während alle übrigen ihre Fahnen mit dem ersehnten Lorbeer schmücken konnten. Auch von der dritten Kategorie, die den leichteren Kunstgesang pflegt, konnten vierzehn Vereine Lorbeerkränze in Empfang nehmen, während sich nur zwei für diesmal mit dem Eichenkranze begnügen mußten. Von den Vereinen der vierten Kategorie (schwieriger Kunstgesang) stellte sich die „Union chorale de Lausanne“ als einziger unter das Urteil des Kampfgerichtes und erwarb sich mit dem ausgezeichneten Vortrag des „Psaume XXIX“ einen wohlverdienten Lorbeer. — Regem Interesse begegneten die Hauptaufführungen der einzelnen Kategorien. Die der ersten Kategorie stand unter Leitung von Gabriel Weber und brachte ein Programm, von welchem jede einzelne Nummer als wohlgelungene Leistung restlose Anerkennung verdiente. Schöne künstlerische Genüsse boten die Gesamtaufführungen der beiden Gruppen der zweiten Kategorie, und dies ist umso anerkennenswerter, als das Programm in den beiden Chorwerken mit Orchesterbegleitung: „An das Vaterland“ von Rich. Wiesner und „Heldenzeit“ von Friedr. Hegar Kompositionen enthielt, in denen hinsichtlich der Schwierigkeit die Grenzen des Volksgesanges bedeutend überschritten waren. Der Beifall, der diesen beiden von den Komponisten selbst geleiteten Chören zuteil wurde, war denn auch ein überaus begeisterter, womit nicht gesagt sein soll, daß sich die gute, auf verständnisvollen Vortrag, deutliche Aussprache und Intonationsreinheit hinzielende Schulung der Vereine nicht auch in den a capella-Chören bestens bewährt habe. Mit großer Begeisterung wurden im Rahmen dieser Programme die Solovorträge von Mme. Valnor entgegengenommen. Weniger glücklich waren die Vereine der dritten Kategorie bei der Darbietung ihrer Gesamtchöre; bei der Intonation des a capella-Chores „Jugend“ von Thuille fanden sich die Stimmen erst nach wiederholtem Einsatz in die rechte Harmonie, besser gelangen Friedrich Hegars „In den Alpen“ und der wirkungsvolle, schön empfundene „Frühlingsreigen zum Dionysosfeste“ von Wilhelm Sturm, dem verdienten Bieler Musikdirektor, der die Leitung seines Werkes mit Umsicht und Geschmack besorgte. Zum künstlerischen Höhepunkt des Festes führten sodann die von den Vereinen der vierten Kategorie unter Hermann Suters Direktion gebotenen Leistungen, deren Aufgaben in der Wiedergabe von Gustav Webers „Das beste Schicksal“, dem wundervollen siebenstimmigen Chore „Exaudi Deus“ von G. Gabrieli, Hans Hubers „Auf den Alpen“, dem von Gustav Weber für Männerchor arrangier-



Eidg. Sängerfest in Neuenburg: Die eidg. Sängerfahne im Festzug. Phot. Anton Krenn, Zürich.



Gruppenbild der schweizerischen Feldprediger (Aufnahme auf dem Rütli). Phot. A. Odermatt.

ten Volksliede „Ich fahr' dahin", Hegars „Trotz", Hauseggers „Neuweinlied" und Hugo Wolfs „Dem Vaterland" lagen. Zwei Gesangssoli der Sopranistin Mme. Debogis-Bohy und eine schwungvolle Darbietung des Meistersinger-Vorspiels vervollständigten das Programm dieser letzten Hauptaufführung.

Im Anschluß an die Hauptaufführung der zweiten Kategorie Gruppe B hörte man die Gesamtchöre der Vereine französischer Zunge, die unter der Leitung des Musikdirektors Charles North (Locle) ebenfalls einen sehr guten Eindruck hinterließen.

Von seiten des Neuenburger Komitees wurden weder Mühen noch Kosten gescheut, den Festgästen künstlerische und unterhaltende Genüsse zu bieten, erstere durch die Aufführung der „Ode lyrique" für Sopran- und Bariton-Solo, Männerchor, Gemischten Chor, Kinderchor und Orchester von Josef Lauber, letztere durch zwei glanzvoll ausgestattete Feerien: „Die Jahreszeiten" und „Die neuenburgischen Sänger in Tokio".

Dienstag, den 23. Juli, nachmittags vier Uhr fand das prächtig verlaufene Fest mit einem großen Umzug durch die Straßen der Stadt und mit der Ueberführung der eidgenössischen Sängerfahne in das Stadthaus (gelegentlich welcher Staatsrat Ferd. Porchat und ein Mitglied des Stadtrates Ansprachen hielten und von der versammelten Menge die Nationalhymne gesungen wurde) seinen würdigen Abschluß.

Tp.

Redaktion der „Illustrierten Rundschau": Willi Bierbaum, Zürich V, Mühlebachstraße 84. Telephon 6313. — Korrespondenzen und Illustrationen für diesen Teil der „Schweiz" beliebe man an die Privatadresse des Redaktors zu richten.

Sie können sich tatsächlich nicht vorstellen,

wie überaus wohltuend regelmäßige Kopfwaschungen mit Pixavon sind. Pixavon ist eine milde, flüssige Teerseife, der man durch ein patentiertes Veredelungsverfahren den übeln Teergeruch genommen hat. Es dürfte allgemein bekannt sein, daß der Teer als geradezu souveränes Mittel zur Pflege des Haares und der Kopfhaut angesehen wird. Die bedeutendsten Dermatologen halten die Haarpflege mittels Teerseife für die wirksamste. Auch in der weitbekannten Lassar'schen Haarpflege-Methode spielt die Anwendung der Teerseife zu Kopfwaschungen eine wesentliche Rolle. Pixavon reinigt das Haar nicht nur, sondern wirkt durch seinen Teergehalt direkt anregend auf den Haarboden. Pixavon gibt einen prachtvollen Schaum und läßt sich sehr leicht von den Haaren herunterspülen. Es hat einen sehr sympathischen Geruch, und infolge seines Teergehaltes wirkt es parasitärem Haarausfall entgegen. Preis einer Flasche drei Franken, monatelang ausreichend. Alle besseren Friseurgeschäfte führen Pixavon-Haarwaschungen aus.